



Psychologische Studien zur Sprachgeschichte

Bruchmann, Kurt

Leipzig, 1888

1. Die Verstierung im Rig-Veda

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-62226)

hauptsächlich auf die hebräische und arabische Poesie begründete, Anschauung reichhaltiger und gründlicher machen sollen.

Demnach bleibt nur noch die Einlösung des oben gegebenen Versprechens: die Verstierung des Rig-Veda vorzuführen. Der Stier wird, gemäss den Lebensverhältnissen der vedischen Menschen oder ihrer Vorfahren, zum wuchernden Symbole des Starken, Mächtigen, Schönen, Wertvollen. Den Ausgang dieser schliesslich etwas fremdartigen Wendungen haben wir natürlich in ganz anschaulichen und begreiflichen Umständen zu suchen. Wie im Alten Testament abstrakt „der Reiche“ viel Freunde hat (Sprüche Salom. 14, 20), über den Armen herrscht (22, 7), bereitwillige Helfer (Jes. Sir. 13, 25) und aufmerksame, ihn gern lobende Zuhörer (13, 28 ib.) findet, so wird im Rig-Veda die Erfahrung in der Form ausgesprochen (551, 6 — VI, 28, 6): auch den Magern, o Kühe, macht ihr fett, schön aussehen macht ihr den Unschönen, glücklich macht ihr das Haus, ihr mit glückbedeutender Stimme. An einer andern Stelle wird die Schönheit des Gesanges verdeutlicht: singt schön, wie die brüllende Milchkuh (Zimmer, Altind. Leben, 1879, p. 224). Rind und Ross als begehrenswertester Besitz werden in vielen Gebeten fast immer an erster Stelle genannt. Schliesslich werden die Götter geehrt dadurch, dass man sie Stiere nennt.

Der allgestaltige Stier (202, 3) von dreifacher Kraft, mit dreifachem Euter ... herrscht der grossartige. Br̄haspati ist der Stier (239, 10). Die Aćvinen sind stiertrefflich (45, 1. 4. 9.) stierkräftig 54, 7. 55, 6. 58, 2. 59, 27. Sonne und Mond sind stiertrefflich (240, 5). Agni, der Stier (326, 13 f.), wird entzündet; als Stier wird Agni angezündet, als die Götter führendes Ross; als den Stier, dich, o Stier, möchten wir als Stiere selber entzünden, o Agni, den hochaufstrahlenden. Wie ein Stier bist du Agni beim Brüllen (425, 8). Die Kufe vom Stierkräftigen (489, 5 f.), die Strömung von madhu fliesst klar

dem Stiere (Indra) zum trinken, dem das stierkräftige zur Speise; stierkräftig sind beide adhvaryu, stierkräftig die Steine, stierkräftigen Soma pressen sie dem Stiere. Stierkräftig dein Keil, stierkräftig dein Wagen, Stiereskraft deine Falben, Stiereskraft deine Waffen haben; über stierkräftigen Rauschtrank, o Stier, verfügst du, Indra sättige dich vom stierkräftigen Soma.

Als stierkräftigen mache der stierkräftige Dyäus dich gedeihen, als stierkräftiger fährst du mit den zwei stierstarken Falben; als solcher, Stier mit stierkräftigem Wagen, stark-kiefriger, Stiereswillen habend, keilbewehrter erhalte uns in der Schlacht (537, 5). Wenn dir dem Stiere die stierartig regnenden singen das Preislied, Indra, die Steine ... (532, 5. 574, 4. 600, 2). Der Stier des Himmels bist du (567, 21), der Stier der Erde, Stier der Ströme, Stier der stehenden Wesen, dir dem regenkräftigen, o Stier, schwoll der Indu (Soma) aus Madhutrank bestehend. Stierkräftig ist der Stein (591, 32), stierkräftig die Trunkesfreude, stierkräftig der Soma dieser Saft, stierkräftig das Opfer, das du beförderst, ein Stier der Ruf. Als Stier rufe ich dich den stierkräftigen, keilbewehrten mit wunderbarer Pflege, dem Zuruf des Lobes bist du gewonnen, Stier ist der Ruf (ib. 33). Von Stiereskraft sind deine Zügel, von Stiereskraft deine goldene Peitsche, von Stiereskraft dein Wagen, o Maghavan, stierkräftig sind deine beiden Falben, stierstark bist du Çatakratu (599, 10 f.). Soma wird zwar ein herrlicher Stier genannt (854, 1), gleich darauf aber: wie ein Hengst hast du gewiehert zusammen die Rosse und die Kühe (vgl. 987, 2 f.)¹⁾. Dies ist nicht etwa Mystik, zusammenhängend mit einem Urstier (von dem Liebrecht l. c.

1) Dass die Vergleichung im Original durch Negation bewirkt wird, z. B. fest, nicht ein Fels = fest wie ein Fels, brüllen, nicht ein Stier = wie ein Stier, M. Müller, Vorles. über den Urspr. u. d. Entw. der Relig. p. 223, tut nichts zur Sache, vgl. Pott, Etym. Forsch. II¹ p. 102. 141. Steinthal, Urspr. der Sprache p. 289 der dritten Aufl.

p. 422 f. handelt), sondern einfache sprachgeschichtliche Erscheinung.

Aber auch über den Umfang eines einzelnen Buches hinaus, mag es selbst wie der Rig-Veda aus den Erzeugnissen sehr verschiedener Jahrhunderte zusammengeschweisst sein; im Umkreis ganzer Literatur-Abschnitte bemerken wir eine hartnäckige Vorliebe für gewisse Gegenstände, welche uns zuweilen mehr wie ein stieres Starren als wie der künstlerisch frei über dem Gegenstande schwebende Blick des Dichters erscheint, oder wie die geduldige Versunkenheit des Forschers, welcher sich still in seinen Gegenstand verliert. Dahin scheint die deutsche Minnepoesie zu rechnen.¹⁾ Zweifellos entsprach sie einem Bedürfnis der Zeit, zweifellos ist sie geschichtlich erklärbar, aber da ihre Überschwenglichkeit denn doch nicht in jedem Culturklima wuchert und uns nicht immer mundet, so fragen wir, wie jenen Menschen zu Mute war, welche nicht genug davon haben konnten. Haben sie an sich ein Analogon der Verstierung des Rig-Veda erlebt?

Der Einfluss der Provence auf die deutsche Minnedichtung ist uns von Diez, Bartsch u. s. w. dargelegt worden. Wir wissen auch, dass jene zu uns übertragene Cultur des Ewig-Weiblichen in einem gewissen Zusammenhang steht mit der Verehrung der Jungfrau Maria. Hätte nicht die Religion ihren Nimbus um ein weibliches Wesen gebreitet, so wären die Redensarten der Dichter über irdische Frauen wol auch nicht so geduldig hingenommen worden. Trotz alledem frägt man immer noch nach einem realen Grunde für den überschwenglichen Preis der Weiblichkeit und für das zum Teil übersüsse vrouwen-Gehabe. Der Gegensatz anderer Zeiten und anderer Menschen kommt uns hilfreich zu statten, um die an-

1) Höfisches Leben und Lieben Scherer Q. F. XII p. 70 f. Minne p. 86. 134. Alwin Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger, Leipzig, I 1879. II 1880; bes. I 451 f. Bernh. Schneider l. c. p. 5. 12. 13.